

Der Pythagoras Code

Fantasy Krimi

Anatols und Teresas erste Reise

Beatrix Radfux

© 2022 Beatrix Radfux

Covergestaltung: Beatrix Radfux

www.beatrixradfux.at

Verlag: myMorawa von Dataform Media GmbH, Wien

www.mymorawa.com

ISBN: 978-3-99129-760-4 (Hardcover)

ISBN: 978-3-99129-761-1 (e-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Handlung und Figuren in diesem Buch sind frei erfunden. Namensähnlichkeiten, sofern sie vorkommen, sind zufällig.

„Das Gestern ist fort, das Morgen nicht da, leb' also heute.“
(Pythagoras von Samos)

Buch

Ein schweres Erdbeben erschüttert am 30. Oktober 2020 die Küste Kleinasiens und die Insel Samos. Eine Verschiebung der Ägäischen Platte ist als Auslöser bald ausgemacht, doch der Schein trügt.

Anatol Langohr, ein Philologe aus Deutschland, hält sich zum Zeitpunkt des Erdbebens auf der Insel auf. Die immer höher steigende Zahl an Corona-Erkrankten in seiner Heimat veranlasst ihn, auf Samos zu bleiben.

Animiert von einem Freund, findet er in der Kapelle vor der Einsiedlergrotte des Pythagoras ein kryptisches Gedicht und macht sich ans Enträtseln. Seine ehemalige Studienkollegin, Teresa Piccolo, eine in Ephesos tätige Archäologin, bittet er, ihm dabei behilflich zu sein. Doch zu seiner Enttäuschung ist sie von dem Gedicht überhaupt nicht angetan.

Da sie gelernt hat, immer genauer hinzusehen, werden in Teresa doch noch Ehrgeiz und Interesse geweckt, das Geschriebene analytisch zu betrachten. Schließlich stößt sie auf eine Textpassage, die sie neugierig werden lässt.

Die gemeinsame Suche führt Teresa und Anatol in die Vergangenheit, in die Zeit des Pythagoras. Die rätselhaften Verknüpfungen mit der Gegenwart erschüttern die beiden, und obendrein kommen sie einem ungeheuerlichen Umweltskandal auf die Spur.

Inhaltsverzeichnis

1 Prolog	7
2 Jänner 2021	8
3 Das fängt ja gut an	11
4 Die Schuhe der Nike	16
5 Lefkothea und der böse Blick	28
6 Polykrates und seine Handlanger	36
7 Teresas Probleme	41
8 Microteros	46
9 Ein eigenartiger Nachmittag	48
10 Matis Mati	53
11 Die Höhle des Pythagoras	58
12 Der Weg ist das Ziel	61
13 Microteros' Beobachtungen	64
14 Microteros' Versteck	67
15 Jetzt geht es Schlag auf Schlag	70
16 Man kommt sich näher	73
17 Minion und Palikaro	75
18 Kalimagissa	77
19 Das blaue Auge wirkt	82
20 Dem Geheimnis auf der Spur	83
21 Ambelos	85
22 Götterwelten	89
23 Schwierige Zeiten	92
24 Götterwelten – die zweite Reise	98
25 Moderne Zeiten	102
26 Lefkothea gibt nicht auf	104
27 Zurück in die Gegenwart	106

28 Neue Pläne	111
29 Microteros brummt der Kopf	113
30 Mann denkt nach	123
31 Die Lage spitzt sich zu	128
32 Anatols Problem	133
33 Lefkotheas Verlies	138
34 Es kommt immer anders	140
35 In letzter Sekunde	145
36 Wie geht es weiter?	154
37 Und Pythagoras zwinkert	161
38 Auf dem Weg zur Höhle	166
39 Alles aus	169
40 Matis macht sich auf den Weg	174
41 Zu Hause	182
42 Die Löcher dieser Erde	184
43 Ela Beyaz	189
44 Alles gut?	207
45 Treffpunkt Höhle	213
46 Anno Domini 2521	217
47 Anno Domini 2021	227
48 Epilog	231

1 Prolog

Freitag, 30. Oktober 2020, 13.48 Uhr. Dr. Anatol Langohr sitzt gemütlich auf seiner kleinen Terrasse, auf dem Tisch vor ihm ein Gläschen Ouzo. Sein Blick schweift über das Meer, es ist still. Möwen segeln elegant am Himmel. Plötzlich kreischen sie.

Und dann bricht die Hölle los. Er hält sich am Tisch fest, der mit ihm und dem Stuhl zur linken Wand des Balkons saust. Er kracht mit der Schulter heftig dagegen. Nicht weit entfernt stürzen Felswände herab. Staubwolken trüben die Sicht. Ein Felsbrocken rollt bis unter seinen Balkon und reißt eine Wasserleitung auf. Sofort schießt eine Wasserfontäne hoch. Ohrenbetäubendes Grollen und Krachen begleiten die Erschütterungen.

Dann ist es vorbei. Langsam lässt seine Schockstarre nach. Er schwankt ins Zimmer. Ein Nachtkästchen liegt schräg im Raum, der Tisch steht am anderen Ende des Zimmers, gegen die Wand geworfen auf drei Beinen. Jetzt bemerkt er erst den stechenden Schmerz in seiner Schulter.

Freitag, 30. Oktober 2020, 13.50 Uhr. Zwei Minuten – und alles ist anders.

Später meldet das Radio:

„Ein schweres Erdbeben hat sich heute vor der westtürkischen Küste ereignet. Die Stärke betrug sieben auf der zwölfstufigen Richterskala. Auf der Insel Samos wurden viele Häuser zerstört. Bis jetzt sind zwei Todesopfer zu beklagen.“

2 Jänner 2021

Das Handy vibriert in Anatols Brusttasche.

„Kalimera, Georgios, was gibt's?“

„Anatol, ich brauche deine Hilfe, habe einen sonderbaren Fund gemacht.“

„Einen sonderbaren Fund?“

„Ja, am besten ich komm zu dir.“

„Komm gleich, aber nicht mehr nach Kokkari. Ich wohne jetzt in Ambelos, habe mir ein Haus gemietet. Es ist gleich hinter der Kirche, neben dem Minimarkt.“

„Bis dann, Jassas!“

Kurze Zeit später sitzen sie im Wohnzimmer zusammen. Die Heizlüfter laufen auf Hochtouren. Samos im Jänner ist saukalt, und die meisten Häuser haben keine Heizung. Anatol verschwindet in die Küche und kommt mit zwei Tassen voll dampfendem Kaffee retour.

„Schieß los!“

„Du weißt ja, dass bei mir durch das Erdbeben die Wand zwischen Wohnzimmer und Küche eingestürzt ist. Und wie ich mich so bei den Aufräumarbeiten durch den Dreck wühlte, habe ich unter einem Schutthaufen ein Buch gefunden. Woher es stammt, weiß ich nicht. Darin ist dieser Zettel gelegen.“

Georgios reicht ihm ein vergilbtes Blatt Papier, einen Plan.

„Wo ist das?“

„Das ist die Kapelle vor der Höhle des Pythagoras.“

Georgios zeigt mit dem Finger auf ein Kreuz auf der Karte.

„Dreh ihn um.“

Auf der Rückseite steht: *Drei Schritte hinein, zwei nach links und zwei Richtung Ikonen, einen Schritt nach rechts.* Mehr nicht.

„Hmm, was soll dort sein?“

„Keine Ahnung!“

„Und das Buch?“

„Götter- und Heldensagen der Antike‘.“

„Wann gehen wir hinauf?“

„Sobald das Wetter etwas besser ist.“

Vier Tage später marschieren sie zur Höhle des Pythagoras. Vor der Kapelle zückt Anatol den Plan. Genau befolgen sie alle Anweisungen. Anatol kniet sich nieder und rüttelt an einer Platte, dann die Kachel daneben. Georgios variiert die Länge seiner Schritte. Sie gehen den kleinen Raum ab. Mit einem Schraubenzieher testen sie, ob die eine oder andere Fliese locker ist. Dann werfen sie einen Blick hinter die Ikonostase, auch hier nichts Verdächtiges.

„Da hat sich einer einen Scherz erlaubt“, meint Georgios.

„Gehen wir!“

„Darf ich mir das Buch und die Karte eine Weile behalten?“

„Aber natürlich.“

Anatol lässt es keine Ruhe. Zwei Tage später fährt er noch einmal nach Marathokambos und wandert zur Höhle. Er erklimmt die letzten steilen Stufen vor der Kapelle. In der Tür stehend, nimmt

er das Buch und den Plan aus seinem Rucksack. Drei Schritte hinein, zwei nach links – dann bleibt er genau auf derselben Stelle stehen wie das letzte Mal und starrt vor sich auf ein Madonnenbildnis.

Ein Sonnenstrahl fällt auf den goldenen Heiligenschein und zaubert einen Reflex auf den Rand der Ikone.

Anatol fährt mit seinem Finger die Kante ab und ertastet ein Scharnier. Er reibt daran, drückt den Steg nach unten, und die Tür springt auf. Vor ihm öffnet sich ein Hohlraum, in dessen hinterstem Winkel eine Schatulle steht. Kurzerhand stopft er sie in seinen Rucksack und macht sich auf den Heimweg.

3 Das fängt ja gut an

Das Taxi schlängelt sich die schmale Bergstraße hinauf. Im Auto ist nur das schlitternde Geräusch der Scheibenwischer zu hören. Dr. Teresa Piccolo schaut beim Seitenfenster hinaus und sieht kaum zehn Meter weit. So hat sie sich die Ankunft auf Samos nicht vorgestellt. Jänner ist keine Zeit, in der man nach Samos reist. Endlich sind sie in Ambelos angekommen. Sie steigen aus und der Taxilenker holt die Koffer aus dem Auto, dann steht sie vor der Haustür.

Sie klopft an. Einmal, dann nochmals, heftiger.

Die Tür wird aufgerissen.

„Oh mein Gott, was hast du für ein Wetter mitgebracht? Komm schnell rein!“

„Kalimera, lieber Anatol.“

„Kalimera, Teresa. Komm, lass dich in die Arme nehmen. Komm, ich zeig dir dein Zimmer.“

Teresa packt aus und dann treffen sie sich im Wohnzimmer.

„Anatol, hörst du das?“

„Was meinst du?“

„Na das Schaben, als wenn sich wer bemerkbar machen will. Es kommt aus der Mauer.“

„Uuuhhh, ein Mauergeist.“

„Sehr witzig.“

„Eine Maus?“

„Anatol, warum wohnst du so schäbig?“

„Es ist billig.“

Dr. Anatol Langohr dreht sich um und schlurft in die Küche, um sich einen Kaffee zu brauen. Er zupft an seinem alten Pullover, schiebt sich die Brille zurecht und kratzt sich am Kopf.

Teresa kommt herein, gesellt sich neben Langohr und schaut ihn herausfordernd an.

„Hast du die Maus schon gefangen?“, fragt er.

„Nein, das Geräusch ist jetzt weg. Was hältst du von einer Gemüsesuppe zum Abendessen?“

„Gute Idee.“

„Toli, ich mach dir eine Suppe der Spitzenklasse!“

„Nenn mich nicht so. Ich sag ja auch nicht Resi.“

„Wär mir egal.“

Anatol kramt einen Zettel aus seiner Hosentasche. „Ich les dir was vor:“

„Wer dieses Schreiben hat gelesen,
wird nicht so schnell verwesen.

Die Menschheit zu führen in eine heile Welt,
wenn er sich an die Weisung hält.

Hier auf Samos, auf Pythagoras Wegen,
liegt der Schlüssel zu menschlichem Segen,
eine Schale, aus der man trinkt,

dahinter die Sonne im Meer versinkt,
die Erde erschöpft von all den Narben,
heraufgezogen von überall in vielen Farben,
zum Wohle der Menschheit, so gedacht,
Ist man sehr schnell ausgelacht.

In dieser Zeit, da die Welt scheint verloren,
bist Du zum Retter auserkoren.“

Teresa zuckt mit den Schultern.

„Wo hast du das her?“

„Vor der Höhle des Pythagoras. Hab ich dort gefunden.“

„Gefunden?“

„Der Text steht im Original auf einem uralten Stück Papier, das ich in einer Schatulle dort entdeckt habe.“

„Vor der Höhle des Pythagoras?“

„Genauer in der Kapelle, vor der Höhle, hinter einer Ikone, in einem Hohlraum.“

„Und was soll das heißen?“

„Irgendwas hier auf Samos könnte unsere Probleme lösen.“

„Welche Probleme?“

„Die unserer Zeit!“

Teresa springt auf, läuft hin und her, fährt sich aufgeregt mit den Händen durch die Haare.

„Dieser Text, von wann ist der? Hast du das schon recherchiert?“

„Ja, aus dem 15. oder 16. Jahrhundert. Die Schriftrolle ist bereits aus Papier, nicht aus Pergament.“

„Und die Schatulle?“

„Eventuell auch aus dieser Zeit. Sie ist etwas schwerer einzuschätzen.“

Teresa setzt sich wieder nieder. Diese ganze Geschichte ist verrückt.

„Anatol, ich kann nicht glauben, was du da von dir gibst. Ein fadenscheiniges Gedicht ruft dich auf den Plan, um die vermeintlich darin verborgene Botschaft zu enträtseln?“

„Es lässt mich seit Wochen nicht mehr los.“

„Ich fasse es nicht. Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich nicht hergekommen. Immerhin habe ich meine Tätigkeit in Ephesos unterbrochen und damit meinen Chef verärgert. Von meinem Verdienstentgang ganz zu schweigen!“

„Na ja, so weit ist es ja nicht von dort drüben auf die Insel Samos.“

„Warum bist du nach dem Erdbeben eigentlich hiergeblieben?“

„Das kann ich dir genau sagen: wegen der Corona-Pandemie! Auf einer Insel ist alles etwas übersichtlicher! Arbeiten kann ich auch von hier aus.“

Teresa sitzt mit verschränkten Armen da und starrt Anatol an.

„Jetzt beruhige dich, jetzt bist du ja schon mal hier.“

„Ja, ich bin da – bei einem verrückt gewordenen Philologen!“

Anatol gibt keine Antwort.

„Ok, heute können wir so und so keine Probleme mehr lösen.“

Teresa springt auf und verschwindet in die Küche. Gemüse putzen, Zwiebel schneiden, Wasser aufsetzen.

Anatol sitzt da und kann ihr, wenn er ehrlich ist, nicht verdenken, dass sie ihn für verrückt hält. Er kann es sich selbst nicht erklären, warum ihm dieses, wie hat sie gesagt, *fadenscheinige Gedicht* derart in den Bann gezogen hat.

Erinnerungen an ihre gemeinsame Studienzeit geistern plötzlich durch seinen Kopf. Sie verstanden sich damals auf Anhieb.

Nach dem Verzehr der vorzüglichen Suppe füllt Dr. Langohr zwei Gläser mit Ouzo, reicht eines Dr. Piccolo, zündet sich eine

Zigarillo an, saugt den Rauch ein und bläst ihn genüsslich aus. Weiße Kreise steigen in die Luft. Teresa verdreht die Augen und rümpft die Nase.

„Du musst dir das Zigarillorauchen abgewöhnen!“

„Ich muss gar nichts! Du kannst ja ausziehen!“

Das fängt ja gut an.

4 Die Schuhe der Nike

Nachdem Anatol und Teresa am Abend versöhnliche Worte miteinander gewechselt haben, geht jeder in sein Zimmer, um sich auf den Heizmatten schlafen zu legen.

Zeitig in der Früh des folgenden Tages stehen sie auf.

Anatol bereitet das griechische Frühstück vor, soll heißen: spartanisch. Einzig der Kaffee entspricht. Einstweilen steht Teresa unter der Dusche. Sie reckt ihre Nase in die Höhe und erschnuppert den verführerischen Duft.

Zurück in der Küche hält sie die warme Tasse mit beiden Händen und nimmt nachdenklich einen Schluck nach dem anderen.

„Gib mir noch mal den Zettel.“

Teresa liest langsam, Wort für Wort. Stirnrunzelnd gibt sie Anatol den Wisch zurück.

„Was ist? Findest du es jetzt interessanter?“

„Weiß nicht. Eine Schale, aus der man trinkt, dahinter die Sonne im Meer versinkt ...“

„Was meinst du?“

„Hmm, könnte ein Hinweis auf eine Örtlichkeit sein. Lass mich darüber nachdenken.“

Später brechen sie auf, vorerst zum Denkmal des Pythagoras, so Anatols Vorschlag.

Vor dem Haus steht der alte Pick-up, den Langohr günstig vor Ort gekauft hat. Auf der Ladefläche findet sich einiges Nützliche

wie Wasser- und Benzinkanister, Seile, Netze und eine Werkzeugkiste. Im Fahrgastraum ist zusätzlich ein Rucksack mit haltbarem Notproviant verstaut.

„Ich dachte, wir sind in Europa, auf der Insel Samos, und nicht in Australien im Outback.“

„Meine liebe Dr. Piccolo, du bist hier in der Wildnis. Auch wenn du es nicht glaubst, aber diese Ausrüstung hat mir hier schon einmal den Arsch gerettet. Man kann schnell wo hängen bleiben, und dann bist du, wenn du blöderweise kein Handynetzt hast, völlig auf dich allein gestellt.“

Teresa sagt besser nichts mehr, sonst ist der nächste Konflikt vorprogrammiert. Einem Mann zu widersprechen, der seine martialischen Seiten aufzieht, kommt einem Himmelfahrtskommando gleich.

Sie fahren los, die Serpentinestraße hinunter zur Küste. Teresa genießt die herrliche Aussicht. Aber es ist kalt, und von Nordosten ziehen Gewitterwolken auf. Anatol verschaltet sich einige Male.

„Schönen Gruß vom Getriebe!“ Teresa kann sich diese Bemerkung nicht verkneifen.

Anatol schaut sie genervt an: „Diese Karre ist alt! Die Gänge sind ausgeleiert!“

Schweigend setzen sie die Fahrt nach Pythagorio fort. Sie stellen den Wagen nahe am Hafen ab und spazieren dann zum Denkmal; dabei kommen sie an eingestürzten Häusern vorbei.

„Sag mal, wie war das? Du warst ja hier während des Erdbebens.“

„Ja, es war unfassbar. Ich wusste nicht, was ich machen soll. Ich saß auf meiner kleinen Terrasse unten am Hafen in Kokkari und hielt mich am Tisch fest. Sitzen bleiben oder davonlaufen? Ich blieb sitzen. Gott sei Dank, sonst wäre ich höchstwahrscheinlich nicht mehr am Leben. So kam ich mit einer ausgerenkten Schulter davon.

Bevor es losging, schrien kurz die Möwen. Es war wie eine Warnung. Und dann ging es los – es ging so richtig die Post ab.“

Ein paar Möwen umkreisen das Denkmal des Pythagoras. Und wie die beiden so da stehen, versunken in ihren Gedanken, nähert sich ein Pope.

„Excuse me, but you are no tourists. No tourists come to Samos at this time of year. What are you doing here?“

„We are scientists. - Um es kurz zu umreißen, wir wandeln auf den Spuren des Pythagoras.“

„Ach, wie interessant! Haben Sie Lust auf einen Greek coffee? Kommen Sie mit, meine Frau hat da vorne ein kleines Kafenio.“

Ein paar Minuten später schlürften sie schon den Kaffee. Anatol erwähnt, dass sie später hinauf zum Tunnel des Eupalinos fahren, obwohl er jetzt im Winter geschlossen ist.

„Wollt ihr vielleicht hinein?“ Christos, der Pope, schaut sie fragend an.

„Wenn das ginge?“

„Auf dem Weg, kurz bevor ihr oben ankommt, wohnt der alte Matis. Der hat einen Schlüssel, um hin und wieder nach dem Rechten zu sehen. Sagt ihm, ich habe euch geschickt.“

Ein wenig später schlendern sie zurück zu ihrem alten Pick-up. Teresa bietet Anatol an, auch einmal zu fahren.

„Ich fahre lieber selbst.“

Sie sagt nichts, es hat ja keinen Zweck.

Wenn das so weitergeht, werde ich hier nicht alt.

Sie bleiben bei Matis' Haus stehen.

„Matis, sind Sie hier? Christos, der Pope, schickt uns.“

„Matis, sind Sie hier? Matis?“

Kein Laut. Nur die Glocken der drei Ziegen sind zu hören.

„Er ist vielleicht nicht da!“

Darauf zieht Anatol einen Zwanzig-Euro-Schein aus der Hosentasche und winkt vor der Tür damit.

Plötzlich öffnet sich diese, und Matis, ein vom Wetter gegerbter, kleiner Grieche, kommt heraus. Ein scharfer Geruch steigt ihnen in die Nase.

Kurz darauf sitzen sie zu dritt nebeneinander im Auto. Anatol am Steuer, Teresa in der Mitte, Matis neben ihr mit einem Grinsen im Gesicht. Sie versucht, so lange wie möglich die Luft anzuhalten. Die Ausdünstung dieses Mannes ist fast nicht auszuhalten. Gott sei Dank ist die Fahrt nur von kurzer Dauer.

„Der Tunnel diente zur Wasserversorgung und war seinerzeit mit seine Länge von einem Kilometer der längste Tunnel der Welt. Nach den neueren Erkenntnissen wurde der Tunnel ca. 550 bis 530 v. Chr. errichtet. Das heißt, zu dieser Zeit war Pythagoras noch auf der Insel, und es wird spekuliert, dass er beim Bau behilflich war. Das ist natürlich nicht erwiesen, könnte aber gut möglich gewesen sein“, schwadroniert Anatol.

Matis beobachtet die beiden nachdenklich.

„Was macht ihr eigentlich hier zu dieser Jahreszeit?“

„Das ist eine etwas verworrene Geschichte. Pythagoras spielt dabei aber eine wichtige Rolle“, antwortet Anatol und gibt Matis den Zettel mit dem Gedicht. „Lies das!“

Matis nimmt das Papier, liest und starrt sie ungläubig an.

„Wo habt ihr das her?“

Anatol erklärt es ihm.

„Kommt bitte anschließend mit mir mit!“

Beim Haus von Matis angelangt, bitte er sie hinein, verschwindet für kurze Zeit und kommt mit einem Umschlag retour.

„Dieses Kuvert wird seit Generationen von den Bewohnern dieses Hauses an den jeweiligen Nachfolger weitergegeben.“

Er macht eine Kunstpause.

„Mir wurde es mit folgenden Worten übergeben: Es darf erst geöffnet werden, wenn wer auch immer mit einem Gedicht von Pythagoras auftaucht, aus dem hervorgeht, dass es um die Erde schlecht steht.“

Anatol und Teresa schauen sich an.

„Und du glaubst, jetzt ist es so weit?“

„Ja!“

„Weißt du, von wann das ist?“

„Es ist uralte, es hat noch ein Siegel.“

Teresa begutachtet das Kuvert genau.

„Leider ist kein Wappen eingepreßt.“

„Möglicherweise absichtlich“, meint Anatol.

„Absichtlich?“

„Ja, damit ist der Urheber nicht auszuforschen.“

„Was hat das für einen Sinn?“